

Im Gespräch mit der Luxemburger Sportlerin des Jahres, Marie Muller

„Olympiaqualifikation lässt sich sehr gut an“

Zwei Weltcup Siege und ein zweiter Platz bei einem Grand Slam prägten das Jahr 2010

VON LAURENT SCHÜSSLER

Siege beim estnischen und britischen Durchgang des Weltcups sowie ein zweiter Platz beim Grand Slam in Rio de Janeiro. Judo-ka Marie Muller kann auf das wohl erfolgreichste Jahr ihrer bisherigen Sportkarriere zurückblicken. Im Gespräch mit dem Luxemburger Wort sprach die 25-Jährige allerdings primär über ihr nächstes großes Ziel, die Teilnahme an den Olympischen Spielen 2012 in London.

■ Hat der Titel einer Sportlerin des Jahres, den Sie zum zweiten Mal nach 2008 gewannen, ein aus Ihrer Sicht perfektes Jahr abgerundet?

Absolut. Der Titel ist für mich eine Bestätigung, dass meine Resultate auch in der Öffentlichkeit ihre Anerkennung fanden. In erster Linie möchte ich dabei meinen zweiten Platz beim Grand Slam in Rio de Janeiro hervorheben, wobei mir neben der Platzierung auch die Siege gegen direkte Konkurrentinnen wichtig waren. Beeindruckend auch die Halle, in der über 10 000 Zuschauer unsere Kämpfe verfolgten.

■ 2010 war das erste Jahr, das Sie komplett als Vollprofi angehen konnten. Was hat sich nach Ihrer Eingliederung in die Elitesportsektion der Luxemburger Armee für Sie geändert?

Man hat den Kopf frei, um sich völlig auf seinen Sport zu kümmern und muss sich keine Sorgen um die finanzielle Absicherung machen. Eine etwaige Zukunftsangst gibt es also nicht und man kann ohne diesen Druck antreten.

■ Apropos Druck: Wird der Leistungsdruck nicht umso größer, wenn man tagaus, tagein nur für seinen Sport lebt?

Ich persönlich kenne das Problem nicht, weiß aber, dass es Sportler gibt, die mit einer solchen Situation weniger gut klar kommen. Natürlich bedrücken einen leichtfertige Niederlagen vielleicht länger, wenn man kein zweites Standbein hat. Ich komme damit gut



Trotz aller internationaler Verpflichtungen freut sich Marie Muller auch auf die Spiele der kleinen europäischen Staaten in Liechtenstein. (FOTOS: ANOUK ANTONY)

klar, muss allerdings betonen, dass ich seit einem Jahr mit einem Sportpsychologen aus Stuttgart zusammenarbeite. Die Gespräche mit dieser Person bringen mich ebenfalls weiter.

■ Die guten Resultate, die Sie in diesem Kalenderjahr erkämpfen konnten, entlasten Sie im Hinblick auf die Qualifikation für die Olympischen Spiele 2012 in London wohl auch bereits von einem gewissen Druck.

Natürlich. Die 14 besten Judokas der Weltrangliste am 1. Mai 2012 sind direkt qualifiziert. Durch meinen elften Rang habe ich mir eine gute Ausgangsbasis geschaffen, auch wenn die Punkte, die ich bisher gesammelt habe, in der Endabrechnung nur zu 50 Prozent

zählen. Lediglich die Zähler der letzten zwölf Monate vor den Olympischen Spielen werden integral gewertet. Das gilt auch für alle meine Konkurrenten. Zum heutigen Tag würde ich sagen, dass ich bereits 40 Prozent des Totals erreicht habe.

■ Dies bringt mit sich, dass Sie sich die Turniere in nächster Zeit gezielt auswählen werden.

Mein Programm für die ersten Monate des kommenden Jahres steht bereits. Ich werde im Januar beim Masters in Aserbaidschan an den Start gehen, wo es sehr viele Punkte zu gewinnen gibt, allerdings erst ab Position fünf im Schlussklassement. Dann nehme ich am 5./6. Februar in Paris an einem Grand Slam und zwei Wochen später in Düsseldorf an einem Grand Prix teil. Danach folgt eine Regenerationsphase. Da Weltcups punktemäßig hingegen weniger stark belohnt werden, verzichte ich während dieser Periode auf eine Teilnahme.

■ Man kann davon ausgehen, dass ab 2011 die großen Judo-Nationen im Rennen um die Weltranglistenpunkte noch einmal einen Zahn zulegen werden. Unter welchen Nachteilen leidet eine solche kleine Delegation wie Sie und Ralf Heiler?

Die Unterschiede sind schon recht deutlich. Wir müssen ohne eigenen Physiotherapeuten oder Arzt auskommen. Schwerwiegender ist eventuell, dass Ralf nicht die gleichen Möglichkeiten der Beobach-

tung der Gegner zur Verfügung stehen wie großen Nationen. Im Judo ist dies von großer Wichtigkeit. Um es zu verdeutlichen: Der deutsche Nationaltrainer kann auf ein Archiv zurückgreifen, in dem die Charakteristiken aller Athleten festgehalten sind, die auf hohem Niveau kämpfen. Ralf und mir kann es passieren – wie unlängst gegen zwei Chinesinnen – dass ich auf Judokas treffe, die mich wohl kennen, ich sie aber überhaupt nicht. Und dies kann ein entscheidender Nachteil sein. Allerdings haben wir gute Kontakte zu anderen Delegationen und untereinander hilft einer dem anderen. Sehr gut kennen wir die Israelis und die Slowenen. Und da Ralf mit Hannah Brück eine deutsche Athletin des Nationalkaders auch als Vereinstrainer betreut, klappen die Beziehungen mit der deutschen Delegation verständ-

licherweise ebenfalls überdurchschnittlich gut.

■ Aus Luxemburger Sicht sind ebenfalls die Spiele der kleinen europäischen Nationen im nächsten Jahr in Liechtenstein von Interesse. Können Sie eine Teilnahme mit Ihren internationalen Verpflichtungen vereinbaren?

Ich stehe auf jeden Fall zur Verfügung, auch wenn ich erst kurzfristig, nach dem Grand Slam in Moskau, zur Delegation stoßen könnte. Allerdings habe ich noch nicht mit dem Verband gesprochen, ob er den Startplatz nicht vielleicht einer Nachwuchs-Judoka überlassen will. Ich persönlich finde es schön, eine Woche mit Athleten aus anderen Sportarten zu verbringen und wäre gerne wieder mit dabei. Ich finde, die Zeit sollte man sich schon nehmen.



Im Februar 2011 tritt Marie Muller in Paris und Düsseldorf an.

ASPORT

> sport + fashion + lifestyle <

Luxemburger Wort

unterstützen Marie Muller